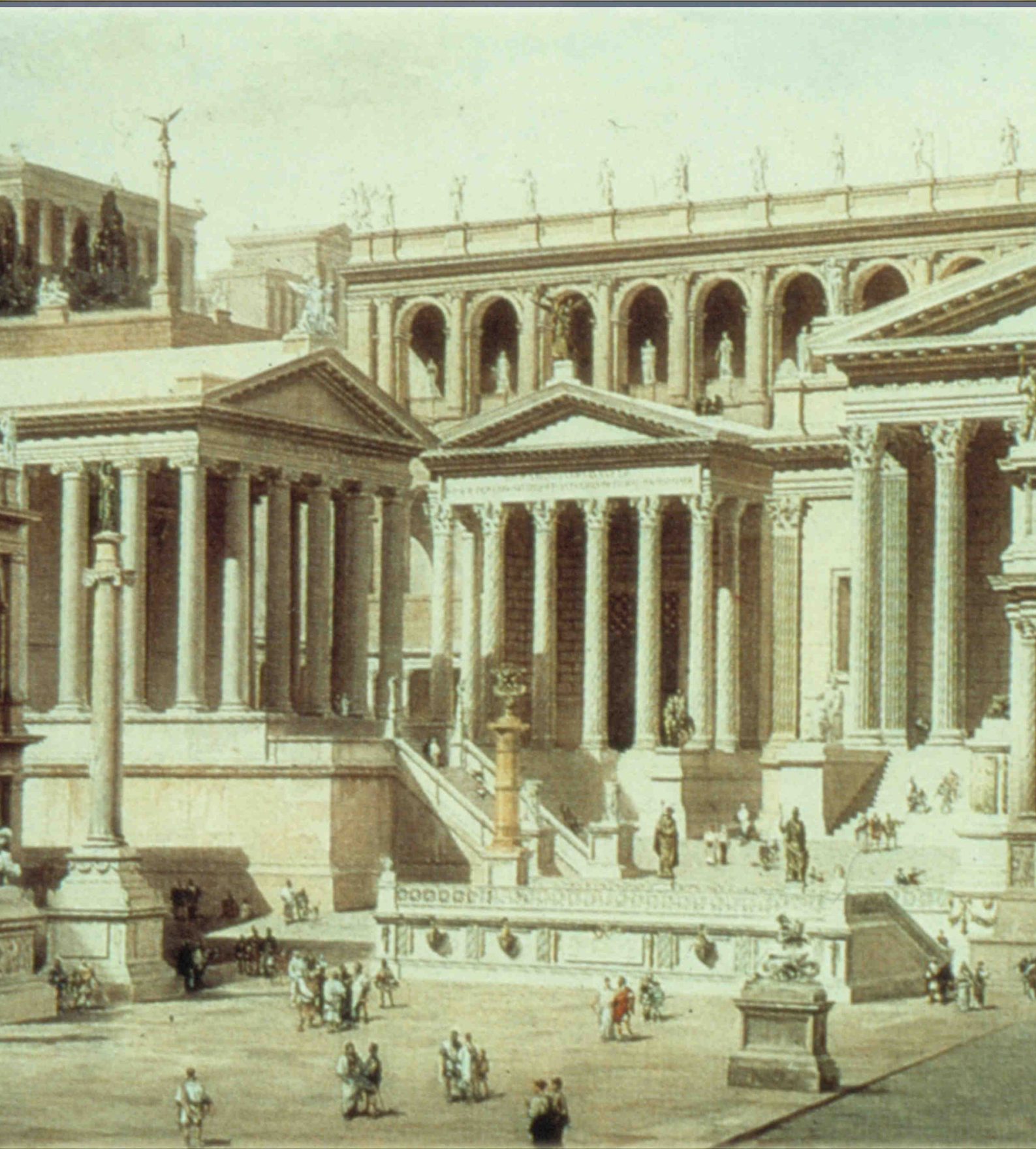


Wind und Wogen von Khalayn



Wind und Wogen

Sanft pflügte die mertalische Kogge durch die Wogen. Ein frühlommerlicher Wind trieb sowohl Kogge als auch Wolken scheinbar mühelos über die Kristallsee, die ihrem Namen heute alle Ehre machte. Das Wasser funkelte in allen nur erdenkbaren Blautönen, das Sonnenlicht brach sich in den Wellen. Der Wind blies angenehm über das Deck und fühlte das Rahsegel, noch frei von schwerer Sommerhitze.

Sahlah saß auf ihrem Kissen am Bug und genoss die feine salzige Gischt, die gelegentlich über die Reling spritzte. An solchen Tagen war ihre Kunst wenig von Nöten, nur selten setzte sie an, dem Wind wieder in der Alten Sprache zu singen, nicht nachzulassen oder unruhig zu wehen. Daher genoss sie mit geschlossenen Augen das milde Wetter.

Sie hatten mit der morgendlichen Ebbe die Gestade Pashtars hinter sich gelassen und den weiten Weg nach Eisenbrann angetreten. Einzig die Sieben Schwestern im Süden, riesige Brandungspfeiler, waren noch von den Küsten Farukans zu sehen. Wenn Sahlah Wind und Wetter so halten könnte, würden sie eine gute Zeit machen und der Kapitän sie mit reichlich Lunaren entlohnen. Denn je früher er seine Ladung würde löschen können, desto eher könnte er wieder Ladung aufnehmen. Die mertalischen Handelshäuser hatten früh die Vorteile farukanischer Töchter von Wind und Wogen für ihre Geschäfte erkannt.

Ein Schrei ließ Sahlah aus ihren Gedanken schrecken. Der Matrose im Krähenest hatte eine Piratengaleere gesichtet. Mit vollem Wind in den Segeln und kraftvollen Schlägen der Ruderer hatte sich sie schnell aus dem Schutz der Sieben Schwestern und der blendenden Mittagssonne an die Kogge herangepircht, in der Hoffnung, dass sie erst spät entdeckt wird. Und es schien, dass ihre List Früchte tragen würde.

Ihre Arbeit liegend standen die Matrosen an der Reling und schauten auf ihr herannahendes Unglück. Sahlah erhob sich anmutig von ihrem Kissen und schritt an die Reling. Die Piratengaleere war ein schnelles, schlankes Schiff und ideal für solche Hetzjagden.

Von Achtern schaute sie der Kapitän an, seine Frage deutlich in seinem Gesicht zu erkennen. Selbst wenn sie ihre Kraft für Tage ausbrennen würde, könnte die behäbige Kogge nicht der schnittigen Galeere ohne weiteres entkommen. Die Distanz war schon zu gering als dass die Rudersklaven vorher erschöpft das Tempo nicht mehr halten könnten. Sahlah schüttelte so unmerklich den Kopf, dass nicht mal ihr goldener Kopfschmuck sanft klimperte. Das Gesicht des Kapitäns verhärtete sich weiter, man würde Fracht und Schiff wohl mit dem Leben verteidigen müssen.

Vielleicht würde eine harsche Warnung an die Piraten ausreichen, um sie von einer Enteraktion abzuhalten oder wenigstens der Mannschaft mehr Zeit zu verschaffen. Ihre Armbänder klimperten und ihre Gewänder raschelten als Sahlah mit geschlossenen Augen wieder Leben in ihre vom Sitzen steifen Glieder mit ruhiger Routine brachte. Wie ein stoischer Fels stand sie in einem Meer aus Matrosen, das sich jetzt hektisch auf einen heranbrausenden Sturm vorbereitete. Sie spürte den Wind auf ihrer Haut und in ihren Haaren, sie schmeckte das Wasser in der Luft und das Salz auf ihrer Zunge. Die Worte der Alten Sprache glitten über ihre Zunge; flüssig, mächtig und alt. Ihre Finger und Arme vollführten den Tanz zweier Monde, die notwendigen Gesten, die ihren Fokus verstärkten während sie die Worte sprach. Mit der letzten Silbe öffnete sie die Augen, hob ihre Arme, hob das Wasser. Für einen Moment blieben die Matrosen erschrocken stehen als sich eine hohe Welle neben der Kogge bildete. Als Sahlah die Welle an ihrem höchsten Punkt hatte und sich die Kogge schon leicht neigte, ließ es mit einer geschmeidigen Bewegung auf die Galeere los. Die Matrosen hielten inne als sie der Welle zusahen. Alle hielten den Atem an, in der Hoffnung, dass der Zauber ausreichen würde.

Nach einer schier endlosen Zeit erreichte die Welle endlich die Piraten. Die Galeere hob sich hektisch mit der heranbrausenden Welle. Die vorderen Reihen der Ruder wurden aus dem Wasser gehoben und schlugen hilflos in der Luft. Doch war die Galeere der Sturmwelle gewachsen und durchbrach sie wie eine Ramme eine Stadtmauer zertrümmern würde. Ein Aufschrei ging durch die Mannschaft. Als sich die Galeere in das Wellental herabsenkte, war deutlich das Trommeln zu hören, dass die Ruderer erneut anspornen sollte. So leicht ließen sich die Piraten anscheinend nicht von ihrer Beute abbringen.

Vom Achterdeck brüllte der Maat eine Reihe von Befehlen, die die Mannschaft aus ihrer Schreckstarre riss. Der Kapitän wusste, was Sahlah als nächstes tun würde und bereitete sein Schiff darauf vor. Mit feinen Bewegungen und ebenso feiner Intonation der Alten Sprache zog Sahlah Nebel aus der See hervor. Eine breite, dichte Nebelbank bildete sich zwischen beiden Schiffen. Als die Sicht auf die Piraten verloren ging, neigte sich die Kogge in einen Kurswechsel. Der Steuermann würde sie etwas aus dem Wind nehmen, das sie fast nicht mehr vor dem Wind war. Normalerweise ein riskantes Manöver, da die Kogge hierbei Wind und damit Geschwindigkeit verlieren würde. Doch Sahlah sang schon ein Lied für den Wind und schmeichelte ihm in den Segeln zu bleiben, damit die Kogge weiter wie vor dem Winde segelte. Mit etwas Glück würden die Piraten durch Welle und Kurswechsel der Kogge abgeschlagen aus dem Nebeln auftauchen. Und der Kogge wertvolle Zeit schenken Distanz aufzubauen.

Während die Matrosen das Schiff bereit für eine Interaktion machten, beobachteten Kapitän und Maat aufmerksam die Nebelbank. Viel zu schnell tauchte die Galeere wie ein Gespenst aus den grauen Schemen auf. Sahlah sah wie der Kapitän seinen Kopf kurz hängen ließ. Die Galeere war nicht weit genug vom Kurs abgeschlagen durch die List. Es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, bis sie sie einholen und entern würde.

Der Maat wandte sich auf einen Fingerzeig des Kapitäns um und brüllte eine neue Reihe Kommandos. Einige der älteren Matrosen folgten ihm darauf zur Waffentruhe. Sahlah bat zwei Matrosen einige Eimer mit Meerwasser zu füllen, auch sie würde Waffen brauchen.

Als Messer, Äxte und Rundschilder an die Matrosen verteilt wurden, wünschte Sahlah sich, dass sie einst Zauber erlernt hätte, die Mut und Zuversicht der Mannschaft stärken würde. So würden sie mit dem Auskommen müssen, was ihnen die Götter zugeordnet hätten.

Der Steuermann hatte kaum das Ruder festgemacht als schon die ersten ungeladenen Pfeile von der Galeere herüber zischten. Zwar verfehlten sie noch die Kogge, aber bald würden die Schützen sich eingeschossen haben. Deutlich war das Trommeln zu hören, dass die Rudersklaven in einen letzten Sprint peitschte. Die Nebelliste hatte immerhin dafür gesorgt, dass die Galeere die Kogge nicht mehr seitlich rammen würde können. Sie musste längsseits gehen und sich mit Entershaken heranziehen.

Die Mannschaft ging auf der gegenüberliegenden Schiffseite in Formation, um unter einem dichten Schilddach den Pfeilhagel zu überstehen. Sahlah stand in der hintersten Reihe, gut geschützt hinter 2 Reihen aus Matrosen und dem Maat mit seinen zwei Haumessern. Sie spürte wie ihre Kraft erschöpft war von den Zaubern. Ihr Krummdolch würde ihr in dem Entergefecht nicht viel bringen, daher zog sie langsam eines ihrer Amulette unter ihrer Kleidung hervor. Am goldenen Band hing eine kleine Phiole aus seealbischem Kristallglas. In der Phiole war Sahlahs wichtigster Schatz: Tauwasser aus der Surmakar, gesammelt im Schein der Drei Monde. Vorsichtig entfernte sie den Pfropfen und trank behutsam das Wasser. Es schmeckte süß wie die Kakteen, an denen es gesammelt wurde und kalt wie die Nacht, in der es gesammelt wurde. Es würde einen Teil ihrer Kräfte wieder herstellen, so dass sie der Mannschaft würde helfen können.

Die Galeere schob sich immer weiter in Sicht der Mannschaft. Das hektische Trommeln der letzten Minuten endete in einem lauten Schlag, gefolgt vom Schaben der Ruder als sie eingezogen wurden.

Die Mannschaft verschanzte sich hinter ihren Schilden als die Schützen der Piraten einen ersten Pfeilhagel losließen. Die Pfeile regneten über Deck und Schildmauer. Doch sie waren nicht dazu gedacht, die Mannschaft wirklich zu dezimieren. Während anderen Piraten die Galeere mit den Enterhaken an die Kogge zogen, gaben sie diesen etwas Deckung.

Mit einem lauten Knirschen und Knarzen prallten die beiden Schiffe aneinander, gefolgt von den Kampfschreien der ersten herüber schwingenden Piraten. Die Matrosen ließen die Schildmauer fallen und antworteten mit ihren eigenen Schreien.

Noch hatten sie die zahlenmäßige Überlegenheit, daher übertönten sie die Piraten. Sahlah würde dafür sorgen, dass die Piraten nicht ihre Zahl effektiv nutzen könnten. Mit fließenden Gesten sog sie Wasser zwischen die beiden Schiffe, so dass sie sich etwas entfernten. Wie erwartet zogen dann die Piraten an den Enterhaken die beiden Schiffe wieder zusammen. Darauf hatte Sahlah gewartet, denn nun zog sie das Wasser mit Hilfe dieses Drucks zwischen den Schiffen weiter hoch. Als es gerade wie eine weiße Wasserwand zwischen den beiden Schiff hochspitzte, vollendete Sahlah auch schon den nächsten Zauber. Ihre Hände mit gespreizten Fingern von sich weg streckend, blies sie mit der Kälte der surmakanischen Nacht auf das Wasser, das sofort zu einer eisigen Mauer voller scharfer Kanten und harten Spitzen an der Reling der Piratengaleere gefror. Ein Pirat war mitten im Schwung auf die Kogge als er sich mit einem markerschütternden Schrei an der Eiswand aufspießte. Das Gefecht an Bord erstarrte für einen Augenblick, bevor die mertalischen Matrosen mit neuem Mut erneut auf die verdutzten Piraten eindrangen.

Hinter der Eiswand begannen die Piraten auf diese einzuhacken, um ihren bedrängten Kumpanen auf der Kogge zur Hilfe zur eilen.

Sahlah hatte gerade ihre Hände in die Wassereimer getaucht und die ersten Zaubersilben eines wagemutigen Zaubers begonnen, als sie im Augenwinkel einen Piraten auf sich zukommen sah. Hass glitzerte in seinen Augen, Tod hielten seine Hände festumschlossen und ein verachtender Fluch kam über seine Lippen. Doch Sahlah war schon am Weben ihres Zaubers und würde dem Piraten nicht mehr ausweichen können. Doch das würde sie auch nicht, denn der mertalische Kapitän hatte sich zurückgehalten, um bei Bedarf mit seiner Skavona einen Kampf zu wenden. Und nun trat er zwischen den Piraten und die farukanische Magierin. Mit harten schnellen Schlägen trieb er den Piraten von Sahlah weg, so dass sie ihren Zauber zu Ende weben würde können. Langsam erhob sich Sahlah und begann die Drehungen und Schrittfolgen die zu diesen Zaubern gehörten.

Mit der letzten Umdrehung hob sie das Wasser aus den vorbereiteten Eimern anmutig heraus, ein langer klarer Schwall erhob sich in einem weiten Bogen Sahlahs Drehung folgend. Den fließenden Bewegungen ihres Körpers und ihrer Arme gehorchend schoss es vom Deck der Kogge hinter die Eismauer auf Seiten der Piratengaleere, wo diese beschäftigt waren das Eis niederzureißen. Ein letztes Mal ließ Sahlah die Kälte einer surmakanischen Wüstennacht durch ihren Körper fließen, Gänsehaut bedeckte ihren Körper, die Kälte schien sich tief in ihre Knochen zu krallen. Der Wasserschwall verwandelte sich in unzählige Eisdornen, die auf die ungeschützten Piraten niederprasselten. Das Kampfgeräusch auf der Kogge wurde von den panischen Schreien auf der Galeere übertönt als der eisige Regen auf sie niederging. Dem Geräusch von Metall auf Eis folgte nun das Geschrei verletzter und verwirrter Piraten.

Für einen Moment wurde Sahlah schwarz vor Augen und sie ging auf die Knie. Dieser Zauber hatte ihr viel abverlangt. Doch es schien, dass dies endlich den Kampfeswillen der Piraten gebrochen hatte. Die Piraten auf der Kogge versuchten sich wieder an ihre Galeere zu retten, ihre verletzten Kumpane ignorierend. Die mertalischen Matrosen verloren keine Zeit. Sie warfen die verletzten Piraten über Bord, hackten die Enterhaken ab und nutzten die Stecken an Bord, um die Galeere abzustößen. Mit Hilfe des Maats konnte sich Sahlah wieder aufrichten und begann erneut dem Wind und den Wellen

in der Alten Sprache zu singen. Ein leichter Ruck ging durch die Kogge als der Wind wieder das Segel füllte. Der Steuermann machte schnell das Ruder wieder frei und drehte sie weiter vor den Wind. Die Galeere blieb mit der Eiswand an ihrer Seite zurück und driftete langsam von der Kogge weg. Es sah so aus, als würden die Piraten erst mal ihre Wunden lecken, bevor sie sich erneut mit einer mertalischen Kogge anlegen würden. Doch kein lauter Aufschrei der Erleichterung ging durch die Mannschaft. Viele waren erschöpft und verletzt. Nur durch Glück war man dem Angriff der Piraten entkommen.

Als Sahlah nach vielen langen Tagen des Bangens von ihrem Kissen am Bug endlich Eisenbrann am Horizont erscheinen sah, dankte sie den Göttern, dass sie von weiterem Unbill verschont geblieben waren. Sie nahm sich vor einen Teil ihres Solds an die Götter zu spenden als Dank dafür, dass kein Matrose den Piraten zum Opfer gefallen ist. Sachte ließ sie von ihrem Lied für Wind und Wogen ab, die Mannschaft würde die Kogge nun von alleine sicher in den Hafen bringen.

Daher wanderte sie mit ihrem Sitzkissen auf das Achterdeck, von wo aus sie die Fahrt in den Hafen gut beobachten konnte. Sie würde hier bleiben, während die Mannschaft die Fracht löschte. Und erst von Bord gehen, wenn auch die Matrosen Landgang hatten. Im Trubel des Entladens bemerkte sie nicht wie einer der Matrosen in die Stadt lief und nach einiger Zeit mit einem länglichen wertvollen Paket zurückkam.

Als es dann an der Zeit den Sold für Landgang zu erhalten, bat der Kapitän Sahlah zu ihm zu kommen. Sie war etwas verwirrt, da sie meist ihren nicht kleinen Lohn außer Sicht der Mannschaft bekam. Dies war daher ungewöhnlich. Der Kapitän hatte auch ein längliches Paket aus Seidenpapier neben sich, dass er nun vorsichtig öffnete. Und eine prächtige große Pfauenfeder hervor holte. Die gesamte Mannschaft hatte einen Teil ihres Soldes zusammengelegt, verkündete der Kapitän, um Sahlah für ihre Hilfe zu danken. Als der Kapitän die neue Pfauenfeder hinter der goldenen Federbrosche am Kopfschmuck befestigte, merkte Sahlah wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Und auch die anderen Matrosen blickten verlegen auf ihre Füße. Als Dank und zum Abschied wünschte sie der Mannschaft immer vollen Wind in ihren Segeln und sanfte Wellen auf ihren Reisen. Nachdem sie jedem Matrosen noch einen Kuss auf die Wange gesetzt hatte, schritt Sahlah Bin-Mawjah, eine stolze farukanische Tochter von Wind und Wogen, von Bord.